

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314. Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5—
Mit Postversand . . . K 6—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Dienstag, den 10. September 1918. Nr. 242.

TELEGRAMME.

Tagung der polnischen Volkspartei

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Tarnow, 9. September.

Im großen Sokolsaal in Tarnow fand gestern unter Vorsitz des Reichsratsabgeordneten Jakob Bojko eine große Versammlung von 1500 Mitgliedern der polnischen Volkspartei statt. Nach den Referaten der Abgeordneten Witos und Tetmajer entwickelte sich eine längere fast ausschließlich von Bauerndelegierten geführte Diskussion deren Hauptmotiv die Zusammenarbeit der Abgeordneten der Volkspartei mit den slawischen Parteien im Parlament bildete.

Nachher sprachen die Professoren Dr. Bujak und Owinski über Fragen der Agrarreform, worauf folgende Resolution angenommen wurde:

„Die in Tarnow versammelten polnischen Bauern stellen fest, daß der polnische Boden denen gehören sollte, die ihn bearbeiten.

Mit Rücksicht darauf, daß der Großgrundbesitz für die Erhaltung des Bodens in polnischen Händen keine sichere Gewähr bietet, wofür der Verkauf von großen Gütern im Königreich Polen und in Galizien an Juden und Deutsche den besten Beweis liefert, in Anbetracht dessen, daß die unbeweglichen Güter der toten Hand mit dem Geist der Zeit und den Volksbedürfnissen der breiten Massen in Widerspruch steht, verlangen die polnischen Bauern die Durchführung einer Agrarreform im Sinne des vom Klub der Abgeordneten der Volkspartei entworfenen Projektes als eine dringende und im Interesse der ganzen Nation liegende Sache."

Weitere Resolutionen begrüßen die Entstehung der Volksbewegung im Königreich Polen und stellen die Arbeit der tschechischen und südslawischen Geistlichkeit um die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen zum nachahmenswürdigen Beispiel der polnischen Geistlichkeit hin.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 9. September 1918. Wien, 9. September 1918.

Auf dem Monte Pertica wurden vorgestern abends und gestern früh italienische Angriffe durch Feuer abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 9. September 1918. Berlin, 9. September 1918.

Oertliche Kämpfe nördlich vom Ploegsteertwalde und am La Bassée-Kanal. Nördlich von Armentieres griff der Feind von Neuem an. Wir wiesen ihn ab und machten Gefangene. Im Kanalabschnitt Arloix—Havrincourt Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Südlich der Strasse Peronne—Cambrai setzte der Feind seine Angriffe unter Einsatz stärkerer Kräfte gegen die Linie Gouzeaucourt—Epehy (nördlich von Temploix) fort. Sie scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Unsere Vortruppen verwehrten gestern überlegenem Feinde das Vordringen über St. Simon und den Crozatkanal. Erkundungsgefechte zwischen Oise und Ailette. Zwischen Ailette und Aisne brach der Feind nach mehrfachen vergeblichen Teilangriffen am Abend zum geschlossenen Angriff vor. Er wurde auf der ganzen Front teilweise im Nahkampf und durch Gegenstoss blutig abgewiesen. Zwischen Aisne und Vesle scheiterten Teilangriffe. In der Champagne Teilvorstösse des Gegners. Aus einem englischen Geschwader, das zum Angriffe vorstiess, wurden 5 Luftzeuge abgeschossen.

Im August wurden an den deutschen Fronten 565 feindliche Flugzeuge, davon 62 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 53 Fesselballone abgeschossen. Hievon sind 251 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgestürzt. Wir haben im Kampfe 143 Flugzeuge und 86 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Freih. von Spitzmüller — gemeinsamer Finanzminister.

Wien, 9. September (KB).

Wie die Montagsblätter melden, erfolgte gestern die Ernennung des Ministers a. D. Freiherr von Spitzmüller zum gemeinsamen Finanzminister. Die beiden Handschreiben, mit welchen diese Ernennung verlautbart und gleichzeitig der Minister des Aeusseren Burian als interimistischer Leiter des gemeinsamen Finanzministeriums von dieser Stelle mit dem Ausdrucke der Anerkennung für seine Dienste enthoben wird, werden in der Wiener Zeitung vom Dienstag veröffentlicht werden. Die Blätter begrüssen die Ernennung, weil eine von den vielen politischen Persönlichkeiten, zu deren Fähigkeiten die Oeffentlichkeit Vertrauen hat, wieder in irgendeiner Weise zur positiven Arbeit herangezogen wird.

Ministerrat in Rom.

Lugano, 9. September. (KB).

Gestern und heute fand in Rom ein Ministerrat statt, an dem alle Minister einschliesslich Sonnino teilnahmen. Der „Epocca" zufolge bildete den Gegenstand der Beratung vornehmlich die kriegspolitische Lage.

Rückgabe der Depots der rumänischen Nationalbank.

Bukarest, 9. September (KB.)

Aus Jassy wird berichtet, dass zwischen Rumänien und der russischen Regierung betreffs Rückgabe der während des Krieges nach Moskau gebrachten Depots der rumänischen Nationalbank und des Staatsarchivs Verhandlungen gepflogen werden.

Brand im Hafen von Bordeaux.

Bern, 9. September (KB).

Wie „Petit Parisien“ aus Bordeaux meldet, brach in der Nacht zum 7. d. M. in den am Hafen gelegenen Lagerhäusern für Nitrate und chemische Produkte der chemischen Fabrik Dumes ein grosser Brand aus. Der Schaden übersteigt 2 Millionen Francs.

Die Trinksprüche in Sofia.

Sofia, 8. September. (KB.)

Beim gestrigen Galadiner brachte König Ferdinand einen Trinkspruch aus, worin er den erhabenen Herrscher des bayrischen Volkes und nahen Verwandten herzlich begrüßte, seine Freude über den Besuch aussprach, sowie es als Herzenswunsch bezeichnete, daß die engen Bande der Freundschaft zwischen Bulgarien und Bayern für alle Zeiten erhalten und womöglich noch fester geknüpft werden mögen. „Die Herzen Aller sind tief durchdrungen von der festgeschmiedeten Zusammengehörigkeit und der Waffenbrüderschaft unserer Heere, die seit Jahren den ungleich schweren Kampf siegreich bestehen und gerade in den letzten Tagen die gewaltigsten Anforderungen an die Streiter der Westfront stellten.“ Der König sprach seine Bewunderung über die Leistungen der bayrischen Truppen aus und schloß: „Vertrauen wir, daß wir diesen Krieg bis zum guten Ende durchkämpfen werden, das den Völkern die Existenz und die freie Entwicklung sicherstellen soll zum Ausbau der gegenseitigen Beziehungen, die in dem unsere Länder verbindenden Donaustrom von Natur aus eine wertvolle Stütze finden. Daß wir dieses Ziel erreichen werden, verbürgt uns das tausendfach erprobte Heldentum unserer tapferen Armee sowie die Opferbereitschaft unserer treu verbündeten Völker.“ Mit dem Wunsche, daß der König aus Bulgarien gute Eindrücke mit in die Heimat nehmen möge erhob König Ferdinand das Glas auf die Gesundheit König Ludwigs und des königlichen Hauses, auf den Ruhm der bayrischen Armee und auf die Zukunft des bayrischen Volkes.

König Ludwig antwortete mit Worten des herzlichsten Dankes für den warmen Empfang, der in ganz Bayern freudigen Widerhall finden werde, sowie für die Verleihung des bulgarischen Infanterie-Regimentes. Er verwies darauf, daß das Bündnis Bulgariens mit dem Deutschen Reiche zur gemeinsamen Abwehr sich herrlich bewährte. Der König drückte die Bewunderung Deutschlands für die zähe Ausdauer des Bulgarenvolkes aus, als anerkannten Verbündeten. „Noch ist es uns freilich nicht beschieden, die Waffen endgültig niederzulegen. Auch den Westmächten haben wir oft genug und aufrichtig die Hand zur ehrlichen Verständigung geboten, aber immer noch begegnen wir hier nur starrem Vernichtungswillen und ausschweifender Eroberungssucht. Felsenfest ist aber unsere Zuversicht, daß die Gegner werden erkennen müssen, daß ihr Ansturm vergeblich ist und daß die Verbündeten in ihrer unerschütterlichen Bundestreue nicht zu überwinden sind.“ Der König sprach den Wunsch aus, daß der Segen des Allmächtigen zum sicheren Frieden führen möge und die Ueberzeugung, daß auch in der Friedensarbeit Bulgarien treu an der Seite Bayerns zu finden sein werde. Mit dem Ausdrucke des heißen Bemühens, die herzlichen Beziehungen fester zu knüpfen und mit dem Wunsche, daß die die Länder verbindende Donau das Symbol für treues Zusammenarbeiten auch in der kommenden Friedenszeit sein möge, erhob König Ludwig das Glas auf das Wohl König Ferdinads und des königlichen Hauses sowie auf die glückliche Zukunft Bulgariens.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 8. September. (KB).

Der bulgarische Generalstab meldet: Südlich Ghewgheli verwandelte sich das seit einigen Tagen von den feindlichen Artillerien mit wechselnder Stärke unterhaltene Feuer in der letzten Nacht in Trommelfeuer, unter dessen Schutz englische Abteilungen unsere vorgeschobenen Stellungen bejm Dorfe Sehovo angriffen. Sie näherten sich an einer Stelle unseren Gräben, würden aber teils durch Feuer, teils im Nahkampfe vollständig zurückgeworfen, wobei der Feind fühlbare Verluste erlitt.

Erdbeben.

Triest, 9. September. (KB.)

Im hiesigen Seeobservatorium ist ein starkes Erdbeben in der Entfernung von 9400 km festgestellt worden.

Kleine Chronik.

Feldmarschall Franz Freiherr Rohr von Denta ist zum Kapitän der ungarischen Trabantenleibgarde ernannt worden.

Hetman Skoropadski ist ins Deutsche Grosse Hauptquartier abgereist.

Ueber den Rückzug im Westen hielt stellvertretender deutscher Generalstabschef, von Freitag Loringhofen in der Deutschen Gesellschaft einen Vortrag, in dem er ihn als ein deutscherseits oft im Interesse der Kräftekonzentration durchgeführtes Manöver hinstellte und sagte, es fehle zur geplanten Weiterführung des Krieges weder an Menschen- noch an Kriegsmaterial und Rohstoffen, man müsse daher hart und unerschütterlich im Kampf um die Existenz des deutschen Volkes ausharren.

Gegen die deutsch-finnischen Verhandlungen in Angelegenheit der Schleifung der Befestigungen auf den Aalandsinseln hat der russische Volkskommissär für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, Protest eingelegt.

Der deutsche Gesandte in Chile, von Eckhardt, verbürgt sich in einer Note, dass keine weitere Zerstörungen von Maschinen oder Versenkungen von Schiffen vorgenommen werden und die chilenischen Behörden an Bord deutscher Schiffe in chilenische Häfen kommen können.

Der gewesene Chef der Bukarester Polizei, Rafael, ist im Zusammenhang mit der parlamentarischen, gegen die vorherige Regierung geführte Untersuchung, verhaftet worden.

Als Repressalie für das Attentat auf Lenin wurden in Smolensk 34 Grossgrundbesitzer, für die Ermordung Uritzkijs 512 Gegenrevolutionäre erschossen. Im Falle eines neuen Attentates sollen 121 namentlich bezeichnete Geiseln, unter welchen sich 5 Grossfürsten und verschiedene hervorragende Persönlichkeiten des zaristischen und des Russlands der Kerenskyschen Zeit befinden, erschossen werden.

Ein italienisches Kontingent ist in einem Hafen Nordrusslands eingetroffen.

Der deutsche Schulverein hielt gestern in Wien eine Hauptversammlung unter Vorsitz von Dr. Gustav Gross ab.

Lokalnachrichten.

Der Vizepräsident des Landesschulrates Dr. Zoll ist in Krakau und empfängt in den Empfangsräumen der Jagellonischen Universität Montag, den 9. und Dienstag, den 10. d. M. von 5 bis 7 Uhr abends.

Der 80. Geburtstag von Ludwig Kubala, dem grossen polnischen Geschichtsschreiber wurde am 8. d. M. in Lemberg gefeiert. Im literarischen Klub versammelten sich über 500 Personen. Eine mit Tausenden von Unterschriften versehene Adresse wurde dem Altmeister der polnischen Geschichtsschreibung überreicht, wonach Repräsentanten der Universität, der Technischen Hochschule, des Landesschulrates usw. Ansprachen hielten, die der Jubilar mit einer längeren Rede beantwortete.

Verschiedenes.

Polens älteste Post. Die ersten regelmässigen Postlinien innerhalb Polens und zur Verbindung des polnischen Landes mit dem Ausland waren zweifellos die von den deutschen Handelshäusern der Fugger und der Welser eingerichteten, die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestanden. Sie dienten zunächst der Nachrichtenübermittelung zwischen den Niederlassungen und den Vertretern dieser Handelshäuser, dann aber auch der Uebermittelung der Briefe von Privatleuten und namentlich von hochgestellten Personen. Auch in Staatsangelegenheiten wurde diese Briefpost benützt, wie man aus Akten jener Zeit ersieht. So waren z. B. König Sigismund I. und die Königin Bona, der Kanzler Tomicki, der polnische Gesandte am Hofe Karl V., Dantiscus, Bischof Andreas Krzycki von Plock, Kanzler Christoph Szydlowiecki, der Krakauer Salinenvorsteher Severin Boner, der Warschauer und Warminskier Kanonikus Johann Benedikt, regelmässige Benützer dieser Verkehrseinrichtung. Welche Ausdehnung diese Postlinien erreichten, zeigt, dass regelmässig einmal monatlich eine Post aus Polen über Breslau nach Antwerpen ging; eine andere ebenfalls regelmässig verkehrende Linie führte über Wien nach Rom. Mit dem Vorfall der internationalen Handelsbeziehungen der genannten grossen Handelshäuser gingen auch die von ihnen geschaffenen Posteinrichtungen ein.

Die „spanische Krankheit“ aus China eingeschleppt? Erst spät erfahren wir, wie es bei der jetzigen Unterbrechung des Verkehrs nicht wunderbar ist, dass die „spanische Krankheit“ auch in China auftritt. Wir lesen in der „Peking Daily News“: Viele Tausend Menschen in Peking und Tientsin leiden an einer milden Form von Dengfieber. Die Erkrankung beginnt mit Kältegefühl, Kopfschmerz und hohem Fieber, verbunden mit Schmerzen in den Gelenken. Nach drei Tagen tritt Besserung ein, aber der Kranke leidet dann noch längere Zeit an einem sehr unangenehmen trockenen Husten. Die Erscheinungen sind denen bei der Influenza so ähnlich, dass die neue Krankheit irrtümlich zuerst für Influenza gehalten worden ist. — Nach dieser Beschreibung scheint es, als ob in China dieselbe Krankheit herrscht, wie zurzeit fast in ganz Europa. Wir dürfen sogar als höchstwahrscheinlich ansehen, dass die „spanische Krankheit“ eigentlich eine „chinesische Krankheit“ ist, wie wir ja China fast sämtliche Epidemien zu verdanken haben, die bisher in Europa aufgetreten sind: Cholera, Pest, Pocken, Lepra, schwarzer Tod usw. Die Engländer, die Tausende von chinesischen Kulis nach Europa gebracht haben, um in Frankreich Schützengräben aufzuwerfen, werden mit diesen auch die neue, zum Glück nicht sehr gefährliche Seuche importiert haben.

Starke Männer. Beispiele von besonderer Leibesstärke sind im Laufe der Geschichte sehr häufig berichtet worden. Soweit es sich dabei um Herren, Fürsten und Edle handelt, ist es allerdings wohl selten ohne Uebertreibungen abgegangen. Wenn von Gottfried von Bouillon und von Kaiser Konrad dem Dritten berichtet wird, dass sie im heiligen Lande im Angesichte des Heeres gewappnete Türken mit einem einzigen Schwertstreich in zwei Teile zerhauen hätten, so wird man das wohl „cum grano salis“ zu verstehen haben. Glaubhafter sind schon die Berichte über starke fürstliche Herren aus der neueren Zeit. Bekannt ist von König August von Sachsen und Polen, der ja auch den Beinamen „der Starke“ führt, dass er Hufeisen mit Leichtigkeit zerbrach. Als ihn einst der Zar Peter der Grosse in Warschau besuchte, führte ihm der König das Kraftstück vor, einem ausgewachsenen Stier mit einem einzigen Säbelstreiche den Kopf herunterzuschlagen. Auch König Sigismund der Zweite von Polen zerbrach Hufeisen mit den Händen und zerriss fingerdicke hanfene Stricke wie Zwirnfaden. Herzog Christoph von Bayern hob im Jahre 1410 einen Feldblock, der beinahe vier Zentner wog, in die Höhe und warf ihn zehn Schritte weit fort. Der Reichsgraf Philipp von Kirchberg vermochte mit blosser Faust eiserne Nägel in die Wand zu schlagen, und dieses soll auch — eine Edelfrau Kimburga, die Gemahlin des Herzogs Ernst des Eisernen von Oesterreich, die um die Wende des vierzehnten Jahrhunderts lebte, gekonnt haben.

Theater, Literatur und Kunst.

Varieté Nowości. Wenn man berücksichtigt, dass von den Künstlern des Varietes mindestens die Hälfte, weil feindliche Ausländer, in Kriegszeiten von unseren heimischen Bühnen ausgeschlossen sind, von der übrig bleibenden Hälfte aber der grössere Teil aus Reichsdeutschen sich zusammensetzt, die im Militärverhältniss stehen und keine Reiseerlaubnis nach Oesterreich bekommen, wird man so recht begreifen können, wie schwer es ist, ein abwechslungsreiches Varietéprogramm zusammenzustellen. Wenn es den Direktoren Gawlikowski und Pilarski trotzdem immer wieder gelingt, erstklassige Künstler nach Krakau zu engagieren, so ist dies ein Beweis sowohl für die Tüchtigkeit der beiden Herren, als auch für die grossen materiellen Opfer, die sie auf diesem Gebiete bringen. Von den neuen Nummern sei mit besonderem Lobe das Geschwisterpaar Kuttert bedacht, das einen gymastischen Akt mit Eleganz und Sicherheit ausführt, wobei besonders der Herr sich als vorzüglicher Turner auf dem Schwebereck erweist. Lola Fiebs ist eine Spitzentänzerin von besonderen Qualitäten und versteht es die Wirkung ihrer Tänze durch originelle und kostbare Kostüme zu steigern. Vory ist als Schnell- und Lumpenmaler eine stets gern gesehene Varietékraft. Ein komischer Jongleur Guston erzielte mit seinen gelungenen Scherzen lebhafte Heiterkeit, desgleichen die komische Musikalnummer Harry und Gisela. Vom Tänzerpaar Anjo-Dick gefiel besonders die elegante Dame. Vom vorigen Programme wurde das Arras-Trio wegen seines bei" spiellosen Erfolges prolongiert und gefiel auch diesmal wieder ganz ausserordentlich. Auch Fortwill ist geblieben. Wir wollen heute diesem Künstler eine ernste Mahnung angedeihen lassen: Er möge bei seinen ernsten Liedern bleiben, in denen seine schöne Stimme, seine vollendete Aussprache und seine geistvolle Auffasung zur Geltung kommen! Komiker ist er nicht und wird es nie werden. Sein gestriges Programm wirkte quälend. Das Lied von den Warschauer Gassen, stellenweise eine ziemliche Schweinerei, konnte ebenso wie der uralte „Bufallo Bill", dessen aktuelle Strophen unglaublich schwach waren, tatsächlich nur beim Sonntagspublikum der Gallerie Beifall erwecken. Es wäre traurig, würde der geschätzte Sänger sich durch diesen Sonntagsapplaus verleiten lassen, falsche Bahnen wandeln und ein Gebiet erobern zu wollen, für das er absolut keine Eignung besitzt. Ein Schwank „Eine Schreckensnacht" zeigte Frl. Zalewska, sowie die Herren Hellenski und Pilarski jr. von ihrer besten Seite.

Sport.

„Czarni-Cracovia" 0:4 (0:1). Wie schwach „Czarni" ist, ersah man aus dem gestrigen Wettspiel, bei dem „Cracovia", in ungewohnter Aufstellung und unter der Kanone spielend, die Lemberger glatt abfertigte. Es lag unserer Ansicht nach gar kein Grund vor, zum dritten Male seit Juni mit diesem schwachen Klub die Waffen zu kreuzen. Von den vier Toren schoss drei Prochodzki, eines Mielech. Einen eingehenden Bericht über das uninteressante, aber überraschend gut besuchte Wettspiel, zu schreiben, ist vom sportlichen Standpunkt überflüssig und die zahlreichen Sportfreunde, die gestern nicht auf ihre Rechnung kamen, mögen einen Trost darin finden, dass Samstag, den 14. und Sonntag den 15. d. M. die „Eisen- und Metallarbeiter" aus Budapest, die in der Meisterschaft an zweiter Stelle stehen, gegen unseren heimischen Klub antreten werden.

Eingesendet.

Offiziers-Sorten-Verkauf.

Die Abgabe von Offizierssorten seitens der k. u. k. Offiziersbekleidungswerkstätte (Bergestelle) erfolgt **nur mehr in der Verkaufsstelle Trompeterkaserne** (ul. Grodzka.) Bis auf Weiteres kann **nur in dieser Verkaufsstelle** ausgegeben werden. Dienstzeit 2 bis 1/2 6 Uhr nachmittags.

Erledigte Militärstiftungen.

Fonds des 4. Armeekommandos (Quartiermeisterabteilung) zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach Militärärzten. — Anzahl der Plätze unbestimmt, K 400·— bis 600·—, einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt a) Hilfsbedürftige Witwen und Waisen nach Militärärzten aller Kategorien, welche im Verband der k. u. k. 4. Armee gestorben sind; b) in Ermangelung solcher, hilfsbedürftige Witwen und Waisen nach Militärärzten aller Kategorien überhaupt. Beizuschliessen Nachweis der vorstehenden Bedingungen. Einzusenden bis 15. September 1918 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe und nach vollständiger Dokumentierung an den Chef des militärärztlichen Offizierskorps bis 15. Oktober 1918. Stempelfrei.

FINANZ und HANDEL.

Die Weltproduktion von Erdöl. Im Jahre 1916 hatte die Weltproduktion an Erdöl 461 Millionen Barrels (zu 42 Gallonen) betragen; für das Jahr 1917 ist sie mit zirka 500 Millionen Barrels eingeschätzt worden, wobei die starke Abnahme der russischen Produktion bereits berücksichtigt erscheint. Die Vereinigten Staaten stehen mit 342 Millionen Barrels Erdöl im Jahre 1917 wie in den Vorjahren unter den Gewinnungsländern an erster Stelle; sie erzeugen zwei Drittel des gesamten Erdöls. Die Union hat ihre Erdölförderung gegen 1916 (300 Millionen Barrels) um 42 Millionon Barrels gesteigert. Von den anderen Ländern förderten Russland (1916) zirka 75 Millionen, Mexiko 40 Millionen, Rumänien 10 Millionen, Niederländisch-Ostindien 13 Millionen und Britisch-Indien 8 Millionen Barrels. Trotz der grossen Erzeugung haben die Vereinigten Staaten im Jahre 1916 871 Millionen Gallonen und pro 1917 sogar 1079 Millionen Gallonen, meist aus Mexiko, eingeführt.

10. September.

Vor vier Jahren.

Russen in Ostpreussen von Hindenburg geschlagen. — Französischer Widerstand vor Paris.

Vor drei Jahren.

Russen bei Równo und bei Tarnopol abgewiesen; Kämpfe bei Sereth. Angriffe auf den Tolmeiner Brückenkopf und die Doberdohochfläche. — Erfolge nördlich Souchez, am Schratzmännle und Hartmannsweilerkopf.

Vor zwei Jahren.

Angriffe westlich des Cibotales und am unteren Stochod abgewiesen. — Artillerietätigkeit im Südwesten. — Fortgang der Sommeschlacht; neue Kämpfe südlich Thiaumont und Fleury.

Vor einem Jahre.

Erfolgreiche Gefechte zwischen Meerbusen von Riga und der Düna; russisch-rumänische Angriffe zwischen Trotus- und Oituz-Tal abgewiesen. — Englische kleine Erfolge nördlich St. Quentin; Kämpfe an der Nordfront von Verdun, am Fosses- und Chaume-Wald; Erfolge östlich Samognieux.

Die Ermordung der Kaiserin Elisabeth.

Zum 10. September 1918.

Von Ottfried Mertens.

Vor zwanzig Jahren wurde die Welt durch eine ungeheuerliche Mordtat in Erstaunen gesetzt und empört. Es war ein völlig unverständliches Verbrechen, dessen Anlaß und Beweggründe niemand zu begreifen in der Lage war. Kaiserin Elisabeth, die niemandem etwas zu Leide getan, die selbst nur Gutes zu tun pflegte, die niemandem im Wege stand, die politisch niemals je eine Rolle gespielt hatte, so daß auch ihr Tod nicht etwa aus politischen Gründen jemandem wünschenswert gewesen sein könnte, war auf offener Straße von einem Italiener erdolcht worden. Niemals war ein politischer Mord sinnloser und verwerflicher als der an dieser königlichen Frau, die soviel im Leben erlitten hatte, daß sie schon um deswillen die Sympathien der Welt auf sich zog, die um dieser erlittenen Schmerzen halber als eine schwer Leidende ruhelos durch die Welt zog, um Heilung, um Schlaf zu finden. Erst durch die Schreckenstat eines Mordbuben ist ihr diese Ruhe, der ewige Schlaf zu teil geworden.

Kaiserin Elisabeth hatte sich nach einem Kuraufenthalt in Nauheim nach der Schweiz begeben, nach Mont de Caux, wo sie durch Bergpartien die Müdigkeit finden und den sehnsüchtig gewünschten Schlaf erzwingen wollte. Tatsächlich fühlte sie sich auch hier sehr bald wohl, so daß sie an ihren kaiserlichen Gemahl schreiben konnte, daß sie hoffe, zu dem bevorstehenden fünfzigjährigen Regierungsjubiläum wohl und gekräftigt sein zu können.

Sie fühlte sich sogar so wohl, daß sie Besuche machen wollte. So kam sie am 9. September mittags 1 Uhr nach Genf, um einen Besuch bei Frau von Rothschild zu machen, die nahe bei Genf das Schloß Pregny, das früher Joseph Bonaparte besaß, bewohnte. Es war ein Akt der Aufmerksamkeit, denn die Rothschilds hatten dem Könige von Neapel, der bekanntlich mit einer Schwester der Kaiserin vermählt war, große Dienste erwiesen.

Man erzählt, daß die Kaiserin Elisabeth am Abend vor ihrer Abfahrt nach Genf mit ihrem Vorleser Friedrich Barker einen Spaziergang an den Strand von Territet gemacht hatte; sie setzten sich auf ein moosbewachsenes Felsstück am Strande; die Kaiserin schälte einen Pfirsich und reichte ihrem Begleiter die Hälfte. In diesem Augenblick flog ein Rabe auf und schlug mit seinem Flügel der Fürstin die Frucht aus der Hand. Barker riet seiner Gebieterin, infolge dieses „schlimmen Vorzeichens" die geplante Fahrt zu unterlassen. — Legende!?

Jedenfalls hatte die Kaiserin keiner Furcht in ihrem Herzen Raum gegeben und war nach Genf gekommen in Begleitung ihrer Hofdame, der Gräfin Sztaray, und war im Hotel Beaurivage unter einem Inkognito abgestiegen, freilich aber nicht unerkannt, denn die Bediensteten desHotels kannten die hohe Besucherin von früheren Aufenthalten her.

Sie hatte den Besuch bei den Rothschilds unternommen, und am 10. September wollten die Damen mit dem Dampfschiff „Genf" die Rückfahrt antreten. Da es spät war und die Gräfin fürchtete, das Dampfschiff nicht mehr zu erreichen, eilte sie ein paar Schritte vor, so sah sie nicht, daß, als sie sich in der Nähe des Hotels de la Paix befanden, ein Mann, der auf einer Bank gesessen hatte, auf die Kaiserin zutrat, sich bückte, als wollte er sie unterm Sonnenschirm betrachten, und ihr mit solcher Schnelligkeit und Heftigkeit einen Stoß in die Brust versetzte, daß niemand sah, daß er eine Waffe in der Hand hatte. Die Gräfin Sztaray sah, als sie sich zufällig umblickte, die Kaiserin zusammensinken und richtete sie mit Hilfe einer vorübergehenden Person wieder auf.

Dann vermochte die hohe Frau auf ihren Wunsch den Weg bis zur Dampfschiffstation allein zu gehen. Auf die Frage, ob sie leide, versetzte sie: „Ich weiß es nicht, ich glaube, die Brust ist getroffen." Auf dem Dampfschiff angelangt, fiel sie jedoch in Ohnmacht und blieb einige Minuten bewußtlos. Da niemand ahnte, was geschehen, setzte sich der Dampfer in Bewegung. Als die Kaiserin wieder zu sich kam, sagte sie: „Was ist mir geschehen?" Dann sank sie wiederum zurück, Leichenblässe bedeckte ihr Gesicht, ihr Atem wurde schwer und ging bald in Röcheln über. Gräfin Sztaray sagte dem Kapitän, wer die Insassin sei, und bat, daß er das Schiff, das eben den Hafen verlassen hatte, umkehren lasse. Das geschah; man landete bei der Station Paquis nahe dem Hotel Beaurivage, in das man die Kaiserin hineintrug. Hier starb sie wenige Minuten später.

Der Mörder, der zu entfliehen versucht hatte, ward bald ergriffen. Auf dem Wege zur Polizeistation sang er ein freches Lied. Er war ein Italiener namens Luigi Lucheni, der nach Genf gekommen war, um den Herzog von Orleans zu töten. Da er diesen nicht fand, beschloß er eine andere Person von Rang umzubringen. Er vernahm, daß die Kaiserin von Oesterreich in Genf anwesend sei, und so nahm er diese aufs Korn. Alles das sagte er dem verhörenden Beamten im gleichmütigsten Tone, und als während dieses Verhörs die Nachricht kam, daß sein Opfer gestorben sei, bezeugte er große Freude darüber. Ueber Ursache und Zweck seiner Tat befragt, sagte er, er sei Anarchist und habe sie im Interesse der anarchistischen Sache begangen.

Luigi Luccheni wurde, da das Gesetz des Kantons Genf keine Todesstrafe kennt, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Er ist im Zuchthaus nach wenigen Jahren gestorben.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.